



BETRIEBSZEITUNG

# Der Transformator

Preis 5 Pf.

der  
Belegschaft des  
Transformatorwerkes  
„KARL LIEBKNECHT“



OKTOBER 1954. NR. 37 HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

6. JAHRGANG

## 5 Jahre Deutsche Demokratische Republik — eine stolze Bilanz

Am 7. Oktober 1954 feiern wir das fünfjährige Bestehen unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Am 17. Oktober 1954 wählen die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik ihre Volksvertretung.

Auch mir hat man schon die Frage gestellt, was wirst du wählen?

Mir fällt die Antwort nicht schwer. Wenn man sich nur ein wenig Gedanken über die Entwicklung unserer Deutschen Demokratischen Republik macht, wenn man mit offenen Augen durch unser Berlin geht, sieht, was schon alles geschafft wurde und was noch geschafft wird, dann kann es nur eine Antwort geben: Das müssen wir erhalten. Wenn man die Zeit vor 1945 betrachtet und sie vergleicht mit unserer heutigen Zeit, dann kann man nur sagen, welch großer Unterschied.

Vor 1945 Monopole, Fabrikherren und Schlotbarone, die die Arbeiter auspreßten und den Gewinn für sich beanspruchten, die Krisen schafften und den kleinen Mann in den Krieg jagten, um noch größere Gewinne einzuheimsen.

Heute, in unserem Arbeiter- und Bauernstaat, arbeiten wir für uns, fällt der Gewinn unserer Arbeit der Gesamtheit zu, also auch jedem einzelnen von uns.

Wenn ich mir die Entwicklung betrachte, die unser Arbeiter- und Bauernstaat unserer lernenden Jugend gegeben hat, wenn ich als Funktionär in der Berufsausbildung sage, daß unsere Jugend noch nie solche Möglichkeiten hatte wie jetzt, dann könnt ihr mir das glauben.

Heut hat jeder Junge, jedes Mädchen bei uns die Möglichkeit, ein guter Facharbeiter, ein guter Ingenieur und noch viel mehr zu werden. Nur eine Voraussetzung ist notwendig, guter Wille und Fleiß.

Vorbei ist die Zeit, wo der Geldbeutel des Vaters darüber entschied, ob seine Töchter oder sein Junge etwas Vernünftiges lernen können. Oder wenn ich mir z. B. überlege, was ich selbst in diesen Jahren seit Bestehen der Republik für mich und meine Familie geschafft habe, dann bin ich sowohl der Regierung zum Dank verpflichtet und stolz auf meine eigene Arbeit.

Dreimal wurde ich ausgebombt. 1947 kehrte ich aus der Gefangenschaft zurück und stand vor dem Nichts. Nicht leicht ist es mir gefallen, wieder Boden unter die Füße zu bekommen.

Aber wir haben eine Arbeiter- und Bauernregierung, und es ist kein leeres Wort, wenn ich sage, daß es unsere und ihre Anstrengung war, also unsere gemeinsame Arbeit, die auch mir mein Glück wiedergegeben hat.

Heute habe ich ein eigenes Heim. Meinen Beruf konnte ich mir so aufbauen, daß ich in guten Verhältnissen lebe. Ich weiß, daß das nicht nur mein Verdienst ist.

Auch ich bin zutiefst an der Erhaltung des Friedens interessiert, ich hasse und verachte diejenigen, die

heute schon wieder ein neues Völkermorden vorbereiten.

Soll denn all das, was wir uns bisher mühsam und unter Überwindung großer Schwierigkeiten geschaffen haben, was wir uns aus dem Dreck und den Trümmern des letzten Krieges aufbauten, erneut vernichtet werden?

Nein und abermals nein! Unsere Jugend soll im Frieden aufwachsen, ihr müssen wir die Schrecken eines neuen Krieges ersparen.

Deshalb rufe ich euch Kolleginnen und Kollegen zu, am 7. Oktober 1954, zum Gründungstag unserer Deutschen Demokratischen Republik, wollen wir offen bekennen, daß wir zu unserer Arbeiter- und Bauernmacht, zu unserer Regierung stehen.

Wir demonstrieren am 7. Oktober 1954 gegen Krieg und Faschismus, für den Frieden und das Glück unserer Heimat, für das einheitliche Vaterland.

Und Kollegen, am 17. Oktober 1954 heißt es, sich richtig entscheiden, heißt es, die Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zu wählen, die Kandidaten des Friedens.

Kürbis,  
Obermeister der Lehrwerkstatt

### Kolleginnen und Kollegen!

Heraus zur großen Friedensdemonstration am 7. Oktober 1954, dem Gründungstag unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Wir treffen uns alle um 13.15 Uhr in der Wallstraße - Spitze Roßstraße.

## Für den Sieg des Friedens gegen Militarismus und Krieg!

Von Kurt Bundow

In dem Artikel „Rechenschaftslegung unserer Volksvertreter“ in der Nr. 32/54 des „Transformator“ nahm der Kollege Zahl, Mitglied der BGL, Stellung. Er zitierte darin einen Satz, wo ich gesagt haben sollte: „Was wollt ihr denn schon, wo bleibt denn da die Demokratie, ihr habt nur eine Liste und die Opposition kann gar nicht zu Wort kommen.“

Da ich diesen Ausspruch nicht gesagt habe und diese Worte in der Diskussion überhaupt nicht gefallen sind, möchte ich dazu Stellung nehmen.

Der Referent, Kollege Volkman, war nach meiner Meinung seiner Aufgabe nicht gewachsen. Er sprach zum Beispiel von der Verschärfung des Klassenkampfes, ohne auf diesbezügliche Fragen der Kollegen eine überzeugende Antwort geben zu können. Desgleichen waren seine Ausführungen über die Blockparteien und ihre ehrliche Einstellung zu der gemeinsamen Politik ziemlich unklar.

Möglich, daß auch ich in meiner Meinung nicht alles richtig beurteile, aber mir etwas in den Mund zu legen, was ich nicht gesagt habe, halte ich für falsch. Das wird das Vertrauen unter uns nicht festigen und Unklarheiten nicht beseitigen. Ich bin im Gegenteil der Meinung, daß eine einheitliche Liste schon richtig ist. **Diese gemeinsame Liste ist doch der Ausdruck des gemeinsamen Willens nach Frieden, demokratischer Wiedervereinigung Deutschlands und einem glücklichen Leben.**

Eine Zersplitterung der Kräfte wird doch nur den Feinden der Einheit und des Friedens dienen und unser Leben und Eigentum wieder in Gefahr bringen.

Was sollte denn zum Beispiel eine Oppositionsliste? Wer sollte denn auf dieser Liste kandidieren? Die Leute, die mit ihren Darstellungen von De-

mokratie uns wieder in ein Massengrab führen wollen. Und wogegen sollten sie opponieren? Gegen die Friedenspolitik, gegen den Besitz des Volkseigentums, für eine „Demokratie“, in der Herr Krupp, Dr. Spennrath, Generalfeldmarschall Kesselring und EVG-Adenauer die Macht haben. Das alles ist doch vom Standpunkt des werktätigen und friedliebenden Menschen unsinnig. Wir würden mit solcher Politik einen nicht unbekanntem Weg beschreiten. Erst Hindenburg wählen, dann von Papen und dann Hitler. D. h. also, wie das deutsche Volk es schon einmal machte, den Krieg wählen.

Wenn wir aber die Frage der Opposition als eine gesunde und fördernde Kritik sehen, dann ist sie bei uns gegeben und fehlt im Westen.

Wir können Kandidaten zur Volksvertretung ablehnen, sie zur Rechenschaft ziehen, sie aberufen lassen, wenn sie ihre Pflicht verletzen. Willi Brandt, der stellvertretende Vorsitzende der SPD von Westberlin hat in einem Presseinterview am 3. September erklärt, unter solchen Bedingungen (wie oben geschildert) werden sie niemals an einer Wahl teilnehmen. Er will also keine aktive Teilnahme der Bevölkerung an der Ausübung der Demokratie. Das ist bei ihm schon verständlich. Er könnte durch die Wähler ja abgelehnt werden und würde nicht kandidieren.

Aber das ist ja das Wesentliche, was unsere Wahl kennzeichnet, daß wir aktiv teilnehmen können an unserer Demokratie. Nur von diesem Recht machen wir noch zu wenig Gebrauch.

**Nutzen wir dieses Recht, wie es noch keine Demokratie bisher in Deutschland geboten hat und geben wir mit diesem Recht unsere Stimme am 17. Oktober 1954 der gemeinsamen Liste der Nationalen Front für Frieden, Einheit und Demokratie.**

## Für „Besserwisser“ und „Ungläubige“

Die westberliner „BZ“ schreibt unter der Unterschrift „Achtung“: Ein Lied: „Drei, vier!“

„Es steht fest — wir werden wieder Soldat.“

„Zur Verteidigung der freien Welt braucht man den deutschen Landser. Ohne ihn sind alle „Abwehrpläne“ gegen den Osten nutzloses Papier. Das weiß Amerika, das weiß Großbritannien. Beide wollen jetzt die Aufstellung einer deutschen Wehrmacht. Spätestens 1955 wird die Bundesrepublik wieder bewaffnet sein.“ Mit dem „Russenschreck“ will man dem deutschen Volke die „Wehrmacht“ schmackhaft machen. Unwissend über das, was vor sich geht und was das bedeutet, ist keiner mehr. Noch einmal wie es 1945

war, gilt dann aber ein: „Das habe ich nicht gewußt“ und „Das habe ich nicht gewollt“, nicht mehr.

Die Verantwortung für eine solche Entwicklung und ihre Folgen tragen wir alle. Aber eine solche Entwicklung wird verhindert, wenn man der Hetze gegen uns und den Feinden offen entgegen tritt. Sei ehrlich, Kollege, hörst Du nicht oft, wie unter dem Deckmantel des „ehrlichen Demokraten“ das Geflüster geht, die „böse SED“ und die „bösen Russen“, wie man Dir an Beispielen dieser Art: Man kann drüben reden und schreiben, was man will, eine „wahre“ Demokratie anpreist. Oft gehst Du daran gleichgültig vorbei, manchmal haust Du in dieselbe Linie. Aber wohl selten spricht man unter

den Kollegen über die tatsächlichen Verhältnisse im Westen. Und doch, es gibt keinen Zweifel mehr:

Drüben existiert wieder der deutsche Militarismus und der Faschismus und es herrscht die Reaktion.

Damit Du und Ihr alle diese Entwicklung in Westberlin und Westdeutschland nicht beachtet, deswegen die Hetze und die Lüge gegen uns. Die Ablenkung von den Tatsachen der „freien Demokratie“ im Westen ist, wenn sie Erfolg hat, der Zweck der Übung.

Kollege, verhalte Dich nicht passiv, trete offen auf gegen Hetze und Verleumdung. Mache Dich nicht mitschuldig an einem neuen Unglück Deutschlands.

**Kämpfe für den Frieden und stimme am 17. Oktober 1954 für die Liste der Nationalen Front.** Redaktion

## Kollege Hornke und „Gottes eigenes Maschinengewehr“

Der Kollege Hornke von der Gütekontrolle in der Stanzerei versucht bei Gelegenheiten seine „christliche“ Zeitung an den Mann zu bringen. Diese „christliche“ Tätigkeit drückt er so aus: „Das muß du lesen, da steht es drin.“ Was darin steht, erklärt er auch selbst, und zwar so:

„Was die SED macht, das ist alles schlecht und drüben ist alles gut.“ Dabei drückt er sich nicht höflich aus, wie ich es hier schreibe. Der „liebe Gott“ lehrt in der Bibel, sei untertan der Obrigkeit. Aber der „liebe Gott“ konnte ja nicht wissen, daß die Obrigkeit auch mal die Arbeiterklasse sein wird, und daher meint Kollege Hornke wohl, die Gotteslehre gilt in diesem Falle nicht. Die Bibel sagt auch, „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Kollege Hornke nimmt aber nur das aus der Bibel, „was in seinen Kram paßt“. Er begrüßt das Kriegsgeschrei und die Kriegsrüstung im Westen, denn die sind nach ihm ja richtig. Mit großer Genugtuung erzählte er den Kollegen von seinem Besuch in Westberlin, als das „Maschinengewehr Gottes“, dieser amerikanische Sektenpriester dort gesprochen hat. Er ist sogar begeistert darüber, daß man diesen Mann als „Maschinengewehr Gottes“, bezeichnet. Die christliche Auffassung des Kollegen Hornke scheint doch wohl mehr eine Zweckmäßigkeit zu sein, die es ihm ermöglichen soll, seine Tiraden anzubringen. Wir sind aber der Meinung, Kollege Hornke, Gott und die Christen wollen ihre Lehre anders begriffen und ausgelegt haben. Und wir freuen uns, daß so viele Christen offen nach ihrer Lehre leben und handeln: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

**Deine „Lehre“, Kollege Hornke, ist nicht angebracht, sie ist eine Gotteslästerung und die wünschen wir nicht. Du redest dem Krieg das Wort und wir wollen den Frieden.**

Ein wahrer Christ

## Unsere Kandidaten - die Kandidaten des Friedens stellen sich vor!

### Meine Verpflichtung

Wenn mich das werktätige Volk für würdig erachtet, es zu vertreten, werde ich meine ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens, der friedlichen Wiedervereinigung unseres Vaterlandes und der ständigen Verbesserung der Lebenslage des Volkes

widmen. Besonders werde ich mich der Aufgabe widmen, die neuen Arbeitsmethoden, so wie es mich mein Freund Pawel Bykow lehrte, zum Wohle unseres ganzen Volkes verbreiten zu helfen.

Heinrich Klempert  
Werkzeugdreher



### Aus dem Lebenslauf des Kollegen Heinrich Klempert

Am 29. Januar 1903 bin ich in Rößel, Westpreußen, geboren und stamme aus einer Arbeiterfamilie. Ich besuchte die Volksschule von 1909 bis 1917 bis zur 1. Klasse. 1917 bis 1920 erlernte ich das Dreherhandwerk und arbeitete bis 1925 in Ostpreußen. 1925 übersiedelte ich nach Berlin und arbeitete als Dreher in der AEG Transformatorenfabrik bis 1945. Im Kriege wurde ich freigestellt, also kein Soldat und habe somit auch für den Krieg gearbeitet.

Nach dem Kriege habe ich mich mit meiner ganzen Kraft für die Wiederherstellung des Transformatorwerkes eingesetzt und habe auch meinen Anteil an dem, was das Transformatorwerk „Karl-Liebkecht“ heute ist. Ich studierte die Neuerer-Methoden unserer sowjetischen Freunde, besonders meines großen Lehrmeisters, des Stalinpreisträgers Pawel Bykow. Ich habe diese, von mir mit Erfolg angewandten Neuerer-Methoden meinen Kollegen in- und außerhalb des Betriebes übertragen.

1951 lernte ich Pawel Bykow im EAW „J. W. Stalin“, Berlin-Treptow, beim Erfahrungsaustausch persönlich kennen. Die richtige Freundschaft schlossen wir 1953, als er das Transformatorwerk „Karl Liebkecht“ besuchte und Pawel Bykow an meiner Drehbank arbeitete.

Ich bin von 1950 bis 1954 fünfmal als **Aktivist ausgezeichnet** und am 13. Oktober 1953 wurde ich **Verdienter Aktivist**.

Als Delegierter besuchte ich 1953 mit der ersten deutschen Metallarbeiter-Delegation die Sowjetunion und konnte die großen Erfolge der Sowjetmenschen im ersten Arbeiter- und Bauernstaat bewundern. Ich habe beim Aufbau Berlins 1952 die **silberne** und 1953 die **bronzene Aufbau-nadel erhalten**. Seit 1920 bin ich im Metallarbeiterverband organisiert. Seit 1945 im FDGB.

Ich bin Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Mitglied der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, AGL-Mitglied in den Vorwerkstätten und verantwortlich für Arbeit und Löhne und gehöre dem Zerspanungskollektiv der Deutschen Demokratischen Republik an.

### Aus dem Lebenslauf unseres Kollegen Paul Reim

Ich bin am 21. November 1903 zu Berlin geboren. Mein Vater war Kutscher und meine Mutter verdiente als Heimarbeiterin (Krawatten nähen) noch etwas dazu. Ich besuchte die Volksschule bis zur Oberklasse. Vom 1. April 1918 bis 31. März 1922 lernte ich in den Deutschen Werken Spandau das Dreherhandwerk. Mein Vater war aktiv im Transportarbeiterverband als Vertrauensmann tätig. Durch Aussperrung, die meistens nach Streiks erfolgte, lag mein Vater viel auf der Straße und war arbeitslos. **Dadurch erkannte ich frühzeitig, daß die schlechte soziale Lage der Arbeiter nur von der Arbeiterklasse selbst verändert werden kann.**

Im Jahre 1924 trat ich dem Metallarbeiterverband bei. Nach meiner Lehrzeit war ich in verschiedenen Betrieben als Dreher und Rundschleifer tätig. In der Zeit des Faschismus erkannte ich, daß nicht nur allein die Gewerkschaft, sondern eine stark geeinte Arbeiterpartei notwendig sei. **Nach Zerschlagung des Faschismus trat ich im Oktober 1945 der SPD bei und freute mich, als 1946 die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien erfolgte.** Nach der Vereinigung habe ich aktiv in der SED gearbeitet. In der Gewerkschaft bin ich AGL-Mitglied und Gruppenorganisator. Es war mir manchmal leider nicht immer möglich, mich voll einzusetzen auf Grund meiner Krankheit.

**Ich verspreche, als Volksvertreter meine ganze Kraft für Frieden, Einheit und ein glückliches Leben des Volkes einzusetzen, mich aller Vorschläge und berechtigter Kritiken anzunehmen und damit beizutragen zur schnellen Lösung unserer Aufgaben.**

Paul Reim, Dreher



## Der Geburtstag des verstorbenen Neffen als Vorwand für Schieber

Am Freitag, dem 10. September 1954, war ich mit einigen Kollegen des Behälterbaues zur Unterstützung des Amtes für Warenkontrolle auf dem Bahnhof Schönhauser Allee eingesetzt. Nachdem wir uns mit den sehr höflichen und liebenswürdigen Kollegen vom Amt bekannt gemacht hatten, nahmen wir den sehr interessanten Dienst auf. Obgleich wir, bedingt durch unsere Arbeit, nur die Abendstunden von 18<sup>1/2</sup> bis 20.00 Uhr ausnutzen konnten, hatten wir doch schöne Erfolge aufzuweisen.

### Fall I:

Ostberlinerin wird mit 14 Pfund Rindfleisch gefaßt. Gibt an, daß in Westberlin der Geburtstag eines verstorbenen Neffen gefeiert werden sollte.

Nach der Herkunft des Fleisches befragt, gibt sie zuerst an, es auf dem Markt in Lichtenberg gekauft zu haben, später gibt sie an, daß es ein Verwandter, der auf dem Schlachthof beschäftigt ist, besorgt hat.

### Fall II:

Westberlinerin wird mit folgenden Sachen gefaßt: 3 Brote, 1 große Flasche Öl, 1 Pfund Butter, mehrere Pfund Speck, 1 Paar neue Lederhandschuhe, 3 Pfund Zucker, 3 Pfund Mehl usw. Gibt bei der Vernehmung an, daß sie die Dinge von einer Ostberlinerin gekauft habe, die ihrerseits Westgeld benötigt hätte. Nebenbei fanden wir noch plötzlich, ganz vereinsamt, zwei große Pakete mit Westberliner Zeitungen „Der Tag“ auf dem Bahnsteig vor, deren Trans-

porture wohl Lunte gerochen hatten.

**Abschließend wäre zu sagen, daß diese Kontrollen mehr als notwendig sind.**

Wir sind nicht kleinlich und übersehen ein einzelnes Pfund Speck, wenn wir der Überzeugung sind, daß es für einen arbeitslosen Westberliner bestimmt ist. Aber die Nutznießer der Spaltung Berlins, die berufsmäßig die Schieberungen durchführen, haben Mitleid nicht verdient. Es wäre gut, die Züge im Berufsverkehr zu kontrollieren. Gerade mit diesen Zügen geht die Ware tonnenweise nach Westberlin.

W. Kettlitz, TB

N. B.

Ja, volle Schaufenster und mangelnde Käufer, das ist das „Paradies von Westberlin“. Der „böse Osten“ ist aber gut dafür, das elende Leben in Westberlin zu verschönen. Für ein gemeinsames besseres Leben gibt es aber nur einen Weg: Hinweg mit dem Schreiber-Senat. Der Rias hetzt, wenn unsere staatlichen Organe gegen Schieber und andere Verbrecher einschreiten.

„Wieder ein Opfer der ‚ostzonalen‘ Justiz.“ Viele schenken dieser Hetze leider noch ihr Ohr und wieder andere tragen sie weiter. Wir empfehlen:

**Seid wachsam und helft den kriminellen und politischen Gangstern ihr Handwerk zu legen. Das sichert unsere Erfolge und fördert unseren Wohlstand.**

## Genf - Brüssel - Paris

Die Konferenz in Genf war ein Sieg der Friedenskräfte der ganzen Welt. Die Politik der Sowjetunion zeigt, daß durch Verhandlungen eine Verständigung erreicht werden kann. In Brüssel sollten sich die EVG-Staaten unter der „Schirmherrschaft“ der USA für eine Annahme des EVG-Vertrages in allen Staaten entscheiden und verpflichten. Es wurde ein Fiasko.

Eine Einigung wurde nicht erzielt. Das französische Parlament hat in Paris den EVG-Vertrag überhaupt als Verhandlungsgrundlage abgelehnt. **Die amerikanischen und westdeutschen Imperialisten haben damit eine entscheidende Niederlage erlitten.**

Damit ist nicht gesagt, daß sie ihre Kriegspolitik aufgeben. Schon klingen die Kriegsanfänge im neuen Ton. Eine westdeutsche Wehrmacht wird offiziell aufgestellt. Wer das nicht sehen will, ist ein verantwortungsloser Ignorant. Dem deutschen Volke wollen sie diese Wehrmacht mit der Hetze gegen die Sowjetunion und den Kommunismus schmuckhaft machen.

Du sagst, mich kriegen sie nicht dazu. Trotzdem, denke daran, das hast

Du auch 1939 gesagt und doch mußt Du mit. Warum? Weil Du damals nur geredet hast, statt zu handeln. Heute steht wieder die Entscheidung bei Dir. Wenn Du handelst, wenn Du offen für den Frieden Stellung nimmst, wenn Du jede Hetze gegen den Frieden, die Sowjetunion und die Deutsche Demokratische Republik energisch zurückweist, wenn Du aktiv an der Aufklärung teilnimmst, wenn Du überall eine Atmosphäre des Friedenskampfes schaffst, dann kriegen sie nicht uns, sondern dann kriegen wir sie. D. h. auch den Kriegshetzern und Kriegstreibern im Westen werden wir dann das Handwerk legen. **Unsere Einheit für den Frieden wird die Friedenskämpfer Westdeutschlands in ihrem harten Kampf stärken und zu neuen Erfolgen verhelfen.**

Und das ist unsere Aufgabe, den Sieg der Friedenskräfte von Genf, Brüssel und Paris zu festigen und zu neuen Ergebnissen zu führen. Dann werden wir trotz USA, Adenauer und seiner Hitlergeneräle, den Frieden gewinnen.

Max Zahl — TB

## Demokratie!

Am Mittwoch, dem 22. September 1954, fand eine öffentliche Sitzung des Wahlausschusses der Deutschen Demokratischen Republik im Haus der Ministerien statt. Der Wahlschuß mit dem Minister des Innern als Vorsitzenden setzt sich aus Vertretern der Parteien und Massenorganisationen zusammen.

**Eingeladen waren 20 Personen, unter ihnen Handwerksmeister, werktätige Bauern, Traktoristen, Schlosser, Landarbeiterinnen u. a. aus Frankfurt/Oder, Cottbus, Fürstenwalde und Berlin.**

„Die Politik Adenauers steuert auf einen neuen Krieg hin, das müssen wir verhindern und am 17. Oktober 1954 für den Frieden stimmen.“

Kollege Stark, TB

Dies ist doch ein Zeichen für eine wirkliche Demokratie. Unsere Arbeiter- und Bauernmacht hat es nicht notwendig, die Geschenke des Volkes hinter verschlossenen Türen zu behandeln. Als Kandidaten stehen nicht Junker oder Schlotbarone, sondern Menschen, die täglich beweisen, daß sie, Arbeiter, Bauern, Wissenschaftler bereit sind, am friedlichen Aufbau unserer Heimat hervorragend mitzuhelfen. **Unter den Kandidaten ist auch unser Verdienter Aktivist Heinrich Klempert, von dem wir alle wissen, daß er wesentlichen Anteil an der Entwicklung unseres Betriebes und damit an der gesamten Wirtschaft hat. Auch die Weltrekordlerin, Jutta Langenau, (im Schwimmen) ist trotz ihrer Jugend Kandidat der Nationalen Front und wird die Interessen der Jugend in der Volkskammer vertreten.**

Bei uns ist der Mensch, nicht wie in Westdeutschland mit 21 Jahren, sondern schon mit 18 Jahren wahlberechtigt.

Wer mit 18 Jahren schon als selbständiger Traktorist, Schlosser u. a. tätig ist, hat auch das Recht, über seine eigenen und die Geschenke der Heimat zu entscheiden.

Im Westen unserer Heimat darf man mit 18 Jahren wohl Soldat sein, aber zum Mitbestimmen hat man kein Recht. Aus unserem Werk waren die Kollegin Lehmann, der Kollege Kupka und ich Zuhörer der Sitzung. Auf der Heimfahrt stieg eine Schaar fröhlicher Schulkinder in unser Abteil. Schon der Gedanke an die Zukunft dieser Jugend muß uns Verpflichtung sein, den **Kandidaten der Nationalen Front unsere Stimme zu geben, weil sie die Bürger dafür sind, daß ihr junges Leben nicht von dem sogenannten „Ami“, den amerikanischen Atomkanonen, die in vielen Orten unserer westdeutschen Heimat zum Einsatz gegen eigene Brüder und Schwestern bereitstehen, vernichtet wird.**

Franz Reddig (Gtr)

## Gemeinsam mit unserer Regierung kämpfen wir Frauen um eine glückliche Zukunft

(Bericht von der 1. Frauendelegierten-Konferenz)

Im festlich geschmückten Saal unseres Klubhauses kamen am 20. September 1954 über 100 Frauen unseres Werkes zu ihrer **1. Delegierten-Konferenz** zusammen. Schon die Tatsache, daß sich **20 Frauen** zur Diskussion meldeten und frei von der Leber weg ihre Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit und ihre berechnete Kritik über noch bestehende Mängel im Betrieb vortrugen, zeigt, daß unsere Frauen von ihrem Mitbestimmungsrecht Gebrauch machen. **Wir können mit Recht sagen, unsere 1. Frauendelegierten-Konferenz war ein voller Erfolg**

Nachstehende Auszüge sollen euch kurz über den Verlauf der Konferenz Aufschluß geben.

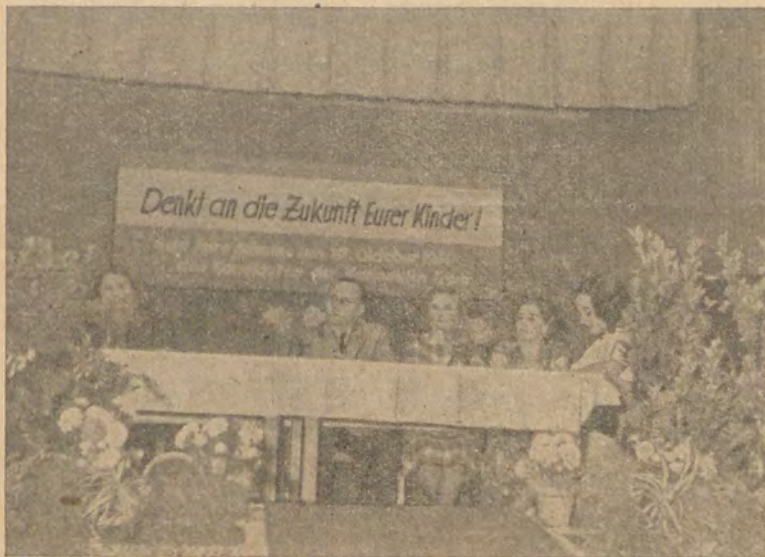
Die Kollegin Kaiser betonte in ihrem Referat, daß unsere Deutsche Demokratische Republik zum Weltfriedenslager gehört, die unter Führung der Sowjetunion im letzten halben Jahr große Erfolge im Kampf

druck über die Qualifizierungsmöglichkeiten der Frauen in unserem Betrieb und betonte, daß allein ihr Abteilungsleiter, Kollege Pappendick, bisher **30 Kolleginnen qualifizierte**.

Sie bemängelte aber zugleich, daß ein großer Teil der qualifizierten Frauen nicht entsprechend ihrem Können eingesetzt werden. Sie kritisierte weiter das heimliche Getue bei der Prämienverteilung und forderte, daß in Zukunft sowohl die Leistung als auch die Höhe der Prämie öffentlich bekanntgegeben wird.

Wir können heute selbstverständlich nicht alle wertvollen Diskussionsbeiträge veröffentlichen.

**Wir werden aber laufend unsere 1. Frauendelegierten-Konferenz auswerten, weitere Beiträge bringen und auch kontrollieren, wie die Anregungen und Vorschläge praktisch im Betrieb verwirklicht werden.**



um die Erhaltung und Festigung des Friedens zu verzeichnen hat. An Hand einiger Beispiele zeigte sie, **was 5 Jahre Arbeiter- und Bauernregierung gerade uns Frauen brachte**. Sie sagte zum Schluß, erhaltet Euch diese Errungenschaften, indem Ihr durch aktive Mitarbeit Eure Regierung unterstützt.

Die Aussprache wurde von der Kollegin Prüfert aus der Wickelei II mit einem humorvollen Gedicht über die letzte Preissenkung eröffnet. Als nächste überbrachte die Kollegin Schüller aus der Abteilung Mw 4 der Konferenz die Grüße der Brigade „Podschun“ und übermittelte deren Verpflichtung, am **17. Oktober 1954** schon am frühen Morgen ihrer **Wahlpflicht** zu genügen.

Einen sehr wichtigen Beitrag gab die Kollegin Barkowsky aus der Abteilung TZF. Sie gab ihrer Freude Aus-

In seinem Schlußwort faßte der 1. Sekretär unserer Betriebsparteiorganisation, Hans Klein, noch einmal alle aufgeworfenen Fragen zusammen und forderte die Werkleitung auf, die angesprochenen Mängel zu überprüfen und dort, wo es notwendig und möglich ist, schnell zu beseitigen.

Genosse Klein zeigte uns noch einmal an Hand der internationalen Ereignisse auf, welche große Verantwortung gerade wir Frauen im Kampf um Frieden und Einheit tragen.

**Wir Frauen sind eine große gesellschaftliche Kraft, wenn wir fest zusammenstehen. Seien wir uns dessen bewußt und handeln wir so, als hinge von uns allein das Schicksal unseres Volkes ab.**

Glatzer, Vors. d. Frauenausschusses  
Kaiser, Mitgl. d. Frauenausschusses

## Die Poliklinik antwortet [Kollegen Saube

Werter Kollege Saube

**Für Ihre Kritik an einem Mitarbeiter unserer Poliklinik danke ich Ihnen.**

Wenn ich auch der Ansicht bin, daß eine persönliche Aussprache zwischen Ihnen und mir den gleichen Erfolg gebracht hätte wie Ihr obiger Artikel, möchte ich Ihnen darauf antworten:

Wie in allen größeren Einrichtungen des Gesundheitswesens, z. B. Polikliniken, so ist auch in unserer am Mittwoch nachmittag der größte Teil der Ärzte abgestellt für die Ärzte-Beratungskommission. Ein Großteil der Berliner, wie der Polikliniken in der Deutschen Demokratischen Republik, haben an diesen besagten Nachmittagen keinerlei Sprechstunde. In unserer Poliklinik ist am Mittwoch nachmittag trotz der ÄBK ständig die Möglichkeit gegeben, in gesondert gelagerten Fällen einen Arzt in Anspruch nehmen zu können. Das bedeutet, daß offiziell auch am Mittwoch nachmittag keine Sprechstunde ist, mit Ausnahme der zahnärztlichen Abteilung. Durch einen augenblicklichen Personalmangel sind wir gezwungen, in die Anmeldung zeitweilig Aushilfen zu setzen. Im allgemeinen sind alle aushelfenden Kollegen über den Dienstablauf in unserer Poliklinik einwandfrei informiert. Ich nehme an, daß es sich in Ihrem Fall am 1. September 1954, nachmittags, um eine vorübergehende Ablösung gehandelt hat, die offensichtlich über die Maßnahmen, wie ein Patient auch am Mittwoch nachmittag einen Arzt sprechen kann, nicht informiert war.

**Ich bitte, das bedauerliche Ereignis entschuldigen zu wollen; es gab mir jedoch Veranlassung, in entsprechender Form noch einmal für die Zukunft darauf hinzuweisen.**

Dr. Wegner

Chefarzt der Poliklinik

## Ran an die 17.

Die Preise hat man auch gesenkt —  
Da hat man uns wirklich viel  
geschenkt.

Sonst kaufte ich mit ernster Miene  
nur 1/2 Pfund Margarine.

Jetzt mach ich die Sache rund  
und kaufe gleich ein ganzes Pfund!  
Bloß eines möchte ich hier fragen?  
Warum ist denn jetzt kein Speck  
zu haben?

Soll das nun immer so sein  
oder trudelt bald wieder welcher ein?  
Daß noch andere Sachen billiger  
wurden,

hab ich nicht vergessen.  
Aber wie Ihr merkt. Ich denke nur  
ans Essen.

Noch 'ne Bitte von uns allen,  
macht's doch, daß die Preise bald  
wieder fallen.

Lisbeth Prüfert

## Die Deutsche Demokratische Republik und ihre Beziehungen zu den beiden Weltmärkten

Mit der Weltwirtschafts-Konferenz 1952 in Moskau wurde der Durchbruch zum Ost-West-Handel erzielt. In der Zwischenzeit bereisen immer mehr Delegationen des kapitalistischen Auslands die Sowjetunion und die Volksdemokratien. Amerika macht verzweifelnde Anstrengungen, seinen Einfluß auf den Weltmarkt zu halten und zu vergrößern. So betrug z. B. der Anteil der USA am westlichen Weltmarkt-Umsatz

1951 19,7 Prozent  
1952 20,7 Prozent  
1953 21,3 Prozent

während der Anteil der westeuropäischen Länder immer weiter zurückgeht.

1953 exportierte Westdeutschland nur noch im Werte von

4250 Mill. \$, davon

75 Mill. \$ oder 1,7 Prozent

nach den demokratischen Ländern, während 1932 der Anteil nur zur Sowjetunion 21,7 Prozent betrug. Dieser gewaltige Rückgang ist nur auf die Machtstellung der USA zurückzuführen.

### Du hast die Wahl!

**Programm der Nationalen Front des demokratischen Deutschland:**

- Für Friedensvertrag
- Für Einheit
- Für Deutsche an einen Tisch
- Für deutsche Souveränität
- Für die Friedensfront aller Deutschen
- Für eine demokratische Volksvertretung
- Für die Entmachtung der Nazi-generäle
- Für die Demokratie des Volkes ohne Monopolherren und Junker
- Für demokratische Parteien gegen reaktionäre Parteien
- Für den Wohlstand, das Glück und das Leben des Volkes
- Für die Gleichberechtigung der Frau
- Bildungsmöglichkeit für alle Werktätigen
- Betriebe in die Hände des Volkes
- Das Land den Bauern

Die Deutsche Demokratische Republik dagegen hat mit 22 Ländern langfristige Lieferverträge sowie mit 31 Ländern Handelsabkommen abgeschlossen. Wir schließen unsere Verträge auf der Basis der gegenseitigen Gleichberechtigung und Pflichten ab, d. h. wir sind bereit, in der Höhe des Abkommens auch vom Partner die entsprechende Ware abzunehmen, während die Länder der EZU (Europäische Zahlungs-Union) auch bereit sind, zu exportieren,

aber möglichst keine Importe durchzuführen.

Während wir bereit sind, auch Fertigwaren vom Handelspartner abzunehmen, sind die Länder der EZU nur bereit, Rohstoffe zu importieren. Durch dieses System haben sich die westlichen Länder festgefahren und suchen einen Ausweg im Handel mit dem demokratischen Weltmarkt. Diese Bestrebungen kamen sehr deutlich auf der Messe 1954 zum Ausdruck.

**Wir können mit Stolz feststellen, daß unsere Messe wieder den internationalen Charakter erreicht hat.**

Die diesjährige Messe war voll und ganz ihrer alten Tradition würdig. Wir wissen, daß die erste Messe in Leipzig Mitte des 12. Jahrhunderts stattfand. 1884 beteiligten sich schon rd. 3000 Kaufleute aus allen europäischen Ländern.

1896 wurde der erste Messepalast erbaut und 1918 fand die erste technische Messe in Leipzig statt.

1945 waren 80 Prozent der gesamten Messe durch Bombenterror des Imperialismus zerstört. Am 8. Mai 1946 fand die erste Nachkriegsmesse in Leipzig statt. Heute beteiligten sich neben anderen bereits rd. 900 Aussteller aus 26 westlichen Ländern.

Die Messe, die heute in der Innenstadt 84000 qm in 15 Häusern und auf der technischen Messe 88000 qm in 17 Hallen sowie 60000 qm Freigelände beträgt, stellt einen wesentlichen Faktor im Welthandel dar. Dieser kam auch in allen Gesprächen mit den ausländischen Besuchern zum Ausdruck. Sie betonten, daß sie erstaunt sind über den hohen technischen Stand unserer Entwicklung.

**Fast sämtliche ausländischen Aussteller äußerten den Wunsch, sich an der Frühjahrmesse mit einer noch größeren Auswahl ihrer Waren zu beteiligen.**

Herr Zimmerli — Präsident des Komitees zur Förderung des Welthandels, Schweiz — hob besonders die gute und schnelle Arbeit unserer Außenhandels-Organen auf der Messe hervor. Er betonte, daß es der DDR gelungen sei, den Durchbruch zu erzielen und im nächsten Jahr mit einer noch bedeutend höheren Anzahl von ausländischen Besuchern zu rechnen sei.

Herr Rob. Chamberon, erster Sekretär der Zentrale des Komitees zur Förderung des Welthandels, erweiterte diese Äußerungen dahingehend, daß ein großer Teil der Geschäftsleute sich aus Angst vor Repressalien ihrer Regierung noch nicht an der Leipziger Messe beteiligten. Er vertrat jedoch den Standpunkt, daß die Kraft des demokratischen Weltmarktes so gewachsen sei, um auch hier den Sieg zu erreichen.

Assmann (LAV)

## Herr Ollenhauer, wir sind noch näher!

Der Vorsitzende der SPD, Ollenhauer, fordert Viermächteverhandlungen und wünscht Annäherung an Moskau. Das ist begrüßenswert. Doch fehlt ihm der Mut oder seine Opposition findet ihre Schranken durch den amerikanischen Befehl, sonst hätte er den Weg nach Moskau selbst gefunden. **Wir sind aber noch näher als Moskau. Wir sprechen eine Sprache. Unsere Regierung hat die Bonner Regierung laufend zu Verhandlungen aufgefordert. Gleiche Angebote machte die SED an die SPD. Bitte, Herr Ollenhauer, warum antworten Sie nicht darauf.** Warum kommen Sie nicht zu uns zur Verhandlung. Wissen Sie noch — 1932. Sie schlugen unsere Hand aus. Da kam Hitler, dann der Krieg und mit ihm das Chaos. Die Hitlerleute und die Hitlergeneräle sind in Westdeutschland wieder Trumpf. Wieder bietet sich Ihnen eine Hand zum gemeinsamen Kampf gegen Militarismus und Faschismus. Lassen Sie es nicht wieder zu spät werden. Wenn Sie es ehrlich meinen, dann antworten oder kommen Sie. Sonst wird man Sie diesmal fragen, warum? Warum hast Du mit allen bürgerlichen Parteien verhandelt und oft mit ihnen gemeinsame Sache gemacht, aber warum hast Du nicht einmal auf das Angebot der SED geantwortet. Man wird fragen, Herr Ollenhauer, und Ihre Antwort wird nur dann verstanden, wenn Sie sagen können, daß Sie alle Möglichkeiten genutzt haben, die der Erhaltung des Friedens dienen.

Stark, TB

**Wir Kolleginnen und Kollegen der ersten Schicht der Leitspindel-dreherei stimmen begeistert dem Wahlauftrag der Nationalen Front zu und verpflichten uns, für die Liste der Nationalen Front zu stimmen.**

Hiermit begrüße ich die Kandidaten der Nationalen Front und freue mich auch, daß der Genosse Modrow hier vertreten ist, der uns ja bei der Rechenschaftslegung viel gesagt und erklärt hat.

Wir Kollegen versprechen, am 17. Oktober 1954 zur Wahl zu gehen, um die Kandidaten der Nationalen Front zu wählen, damit wir recht bald ein einiges Deutschland erhalten und der Friede uns gesichert bleibt. Besonders freuen wir uns, daß auch aus unserem Werk der Genosse Klempert als Kandidat hervorgeht und wir wünschen ihm viel Gelingen, daß er besonders die Mängel, welche noch im Betrieb vorhanden sind, beseitigen hilft.

Irmgard Heyn, Kranführerin, Wi 2

## 1. Spatenstich der AWG / TRO

In Anwesenheit der Vertreter der Deutschen Bauakademie, der Vertreter des Bezirks Treptow, der Betriebsparteiorganisation, der Werkleitung, der Betriebsgewerkschaftsleitung und in Anwesenheit zahlreicher Genossenschaftler fand am 20. September 1954, um 17.00 Uhr, auf unserer Baustelle in Berlin-Johannisthal, Engelhardt- Ecke Pilo-

stich für die ersten 42 Wohnungen aus.

Die Beteiligung der Genossenschaftler an den folgenden Tagen war recht zahlreich, so daß wir am Sonnabend, dem 2. Oktober 1954, um 12.00 Uhr, die Grundsteinlegung in Anwesenheit unseres Oberbürgermeisters Friedrich Ebert vornehmen konnten.



tenstraße der erste Spatenstich statt. Unser 2. Vorsitzender, Kollege Sturm, gab einen kurzen Überblick über die bisher geleistete Arbeit und dankte im Namen der Genossenschaftler den Mitarbeitern der Deutschen Bauakademie für ihre selbstlose Unterstützung sowie der Werkleitung für die geleistete finanzielle Hilfe.

Nach einem Kurzreferat des Kollegen Bewersdorff übernahm der Werkleiter, Kollege Graskowski, das Wort und hob den ersten Spaten-

Wir werden darüber in der nächsten Nummer des „Transformator“ ausführlich berichten.

Wir danken unserer Regierung für die großen Möglichkeiten, die wir erhalten haben und rufen allen Kolleginnen und Kollegen zu, stimmt wie wir, am 17. Oktober 1954, für die Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.

Der Vorstand der AWG  
i. A.: Vera Großmann

## Clement Attlee und Kollege Oslath

**Der Kollege Oslath ist der Meinung, mit SED-Genossen kann er keine Aussprache führen.** Eine solche Aussprache würde ein Bruch der Parteidisziplin gegenüber der SPD sein, in der er Mitglied ist. Der Kollege Oslath verwechselt hier scheinbar den Begriff der Disziplin mit der Gehorsamsleistung für eine „Gefolgschaftspolitik“. Mit dem „Führer, befehl, wir folgen“ ging es 1914 bis 1918 den herrlichen Zeiten entgegen. Liebknecht war es, der damals als erster seine Parteidisziplin als Verantwortung gegenüber der Arbeiterklasse auffaßte. Er verweigerte den rechten Sozialdemokraten die Gefolgschaft und der Regierung die Kriegskredite.

Er übte Disziplin für den Frieden und lehnte jede Disziplin für eine Kriegspolitik ab.

1933 führte die Auffassung von einer falsch verstandenen Disziplin, die bei vielen SPD-Genossen die Einheit der Arbeiterklasse verhinderte, in das tausendjährige Reich, ins KZ und in den Tod.

**Meine Stimme am 17. Oktober 1954 den Kandidaten der Nationalen Front!**

Margarete Reimann, Galvanik

Nach 1945 ermöglichte eine falsch verstandene Disziplin der Reaktion in Westdeutschland, die Machtpositionen in Staat und Wirtschaft in ihre Hände zu nehmen und den Militarismus wiederherzustellen. Heute schreibt die „BZ“ (2. 9. 1954): „Achtung“: „Ein Lied: Drei, vier!“ „Es steht fest — wir werden wieder Soldat.“

Spätestens Mitte 1955 soll die Bundesrepublik wieder bewaffnet sein. Kollege Oslath lehnt trotz dieser Beispiele eine Aussprache mit uns ab. **Ja, soll denn die Aussprache und Einheit der Arbeiterklasse erst wieder auf dem Kasernenhof, dem Schlachtfeld oder im KZ erzwungen werden?**

Wenn er das nicht will, dann sollte er doch die Lehre aus der Geschichte ziehen und sich ein Beispiel an den vielen sozialdemokratischen Genossen nehmen, die mit uns gemeinsam eine Arbeiterfront gegen Reaktion und Militarismus bilden.

**Die englischen Sozialdemokraten und an ihrer Spitze Attlee suchen den Weg der Verständigung.** Trotz vieler Meinungsverschiedenheiten mit der Politik der Sowjetunion und den Volksdemokratien bemühen sie sich um des Friedens willen, Aussprachen zu führen.

**Kollege Oslath, Du willst doch auch den Frieden.** Wir haben also einen gemeinsamen Willen und dann dürfte uns nichts daran hindern, zusammenzukommen.

Hans Klein, BPO

## Frieden, allen Völkern Frieden!

Wir kämpfen gerne für den Frieden,  
denn Frieden sei der ganzen Welt  
beschieden,  
wir stehen ein, mit Worten und mit  
Taten  
und werden jeden, der es will, mit  
Lieb und Freud beraten.

Nie wieder soll von uns der Mann,  
der Sohn mehr fort,  
um dann zu sterben an einem  
fremden Ort,  
nie wieder soll'n sie zieh'n uns in  
den verhaßten Krieg,  
nie wieder woll'n wir kämpfen für  
den falschen Sieg.

Nein, deutsche Frau, das machen wir  
nicht mit,  
drum haltet alle mit uns gleich-  
gesinnten Schritt,  
für eine bessere Zukunft und ein  
besseres Leben.  
Dafür woll'n wir kämpfen, danach  
woll'n wir streben.

Krieg ist Menschenwerk durch  
Menschenhand,  
Krieg heißt Kapitalismus, Schimpf  
und Schand,  
Drum, Völker, hört auf mit den  
ewigen Kriegen,  
wir woll'n nur eins, und zwar  
den Frieden!

## Kultur, Darwin und die Freiheit

Da behaupten viele Menschen, Darwin hätte gelehrt, der Mensch stamme vom Affen ab. Das stimmt zwar nicht ganz, aber daß verwandtschaftliche Beziehungen zwischen einer bestimmten Gattung von Menschen und den Affen bestehen, ist wohl nicht zu leugnen. Bei einem letzten Besuch in unserem Klubhaus traf ich so etwas wie Affenmenschen oder Menschenaffen. Zwei waren es. **Als ich sie sah, glaubte ich, ich hätte mich in der Jahreszeit geirrt.** Karneval ist doch eigentlich erst im Februar. Aber das schien mir hier wirklich eine Maskerade. Einer von ihnen hatte vergessen, **sein Hemd in die Hosen zu stecken.** Und was für ein Hemd. So, wie bei unseren Kleinen, war auch sein Hemd voller Bilder. Oh, was für Bilder. Da sah man nackte und halbnackte Frauen, Lassowerfer und wilde Cowboys, Revolverschützen und „richtige“ Gangster. Die Hosen waren etwas zu kurz, dafür war aber der Umschlag um so höher. Auch der andere war eigenartig kostümiert. Also Sakko ans Knie, enge und zu kurze Hosen und ein breitgezogenes Schlippsdreieck. **Und eine Frisur?** Ich habe mich aufklären lassen, das heißt, die Haare streng nach eigenem Geschmack tragen. Zwar „tragen das im Westen viele so“, aber das ist eben eigener Geschmack. Solche Frisur heißt dann entweder **Bürste oder Lockwell.** Die beiden jungen Männer waren im ganzen sehr freundlich — bloß ein bißchen dumm. Meine Neugier hielt man für Interesse. Mein Betrachten des Schlipes wurde voller Stolz bemerkt. Mit einem Handzeichen zeigte man mir, wie aus der im Badetrikot gekleideten Dame auf dem Schlipps eine

nackte Frau wurde. Donnerwetter! **Die Kinnbacken der beiden „Herren“ bewegten sich unaufhörlich.** Auf meine diesbezügliche Frage hielt man mich wohl für ein bißchen beschränkt, erklärte mir aber bereitwillig, daß das Kaugummi sei, ein Stückchen „Kultur“, wie alles, was sie mir zeigten. Sie bedauerten auch, daß es „bei uns“ kein Wiskey und Coca-Cola gibt. Ach meinte ich, Ihr seid Westberliner. Ja, das waren sie. Wie sieht es denn aus in Westberlin, fragte ich, die Faschisten und Militaristen machen sich doch dort immer mehr bemerkbar. Das sei schon möglich, war die Antwort, aber das interessiere sie nicht, sie kümmern sich nicht um Politik. Als ich meinte, mit euch macht man aber Politik, weil man euch mit eurer Maskerade und allem, was dazu gehört, von der Politik ablenkt und euch so ins Schlamassel führt, antworteten sie, das sei Blödsinn. Sie wollten ihre „Freiheit“ und dann könnten sie sich kleiden, wie sie wollen und Dschäb (Jazz) tanzen. Es liegt eben an der fehlenden Bucki-Freiheit im Osten, meinte der eine, dafür ist det andererseits billiger hier, aba wir sind ebent für die Freiheit. Ja, meinte ich, bei uns gibt es viele Westberliner Kollegen, die fassen die Freiheit aber anders auf. Darauf hieß es einfach, die seien doof. Ein versuchtes Gespräch über unsere schöne deutsche Kultur stieß auf so viel Unkenntnis und Unverständnis, daß ich mich verabschiedete. **Kultur ist für diese Geistesarmen also Freiheit und Freiheit ist Jazz und Coca-Cola, ob Darwin hier nicht doch recht hat?**

Heinz Dünnbier, FDJ

## Ein „Gruf“ vom Kollegen Zastrow

Vor einigen Tagen besuchte mich ein Kollege und erzählte mir u. a., er hätte in Westberlin Kollegen Zastrow getroffen. Kollege Zastrow hätte ihm gesagt, er sei jetzt in Westberlin in einem Betrieb als Gütekontrollleur beschäftigt. Sein Stundenlohn beträgt 1,30 WM. Zastrow fügte dann hinzu: „Und schufteu muß ich dafür, Du kannst Dir gar keinen Begriff davon machen. **Mensch, die von Euch sollen mal hierüber kommen und arbeiten, die werden sich aber umgucken.**“

Ja, es gibt einige wenige, die Verlangen danach haben. Die wieder möchten, daß der Herr „Direktor“

„Die Vorbereitung der Volkswahl muß von uns Sportlern aktiv unterstützt werden und wir müssen bei der Wahl durch ein einmütiges Bekenntnis unserer Regierung das Vertrauen für die bisher geleistete Arbeit aussprechen.“

Kollege Horn, Vors. der BSG

durch den Betrieb geht. Die sich dann vor lauter Arbeitseifer umbringen und doch nichts daran ändern können, daß beim großen Rauschmiß auch sie dabei sind. Aber die große Mehrzahl der Kollegen will das nicht. Nur eines, Kollege, warum schweigst Du eigentlich noch so oft zu solchen reaktionären Meinungen, die die alten Zustände wieder wünschen. Sage den Leisetretern, bei uns sind wir die Herren der Betriebe und niemals wieder werden der „Herr Direktor“ und die Aktionäre hier bestimmen.

Tarnowski

## Rätselecke

### Auflösung

„Transformator“ Nr. 36/54

1. Arterie, 2. Liebe, 3. London, 4. Ende, 5. Kiebitz, 6. Rose, 7. Albert, 8. Falter, 9. Trompete, 10. Fichte, 11. Unke, 12. Ersatz, 13. Redner, 14. Dreizehn, 15. Eire, 16. Nante, 17. Stadion, 18. Internationale, 19. Elisabeth, 20. Globus, 21. Donau, 22. Edam, 23. Roller, 24. Kiepe, 25. Arno, 26. Neffe, 27. Darmstadt, 28. Irokesen, 29. Donner, 30. Attentat.

### Gesamtauflösung:

„Alle Kraft für den Sieg der Kandidaten der Nationalen Front.“

### Rechenschaft

„Ich war gestern zur Rechenschaftslegung. Feine Sache, daß unsere Abgeordneten Bericht erstatten müssen!“

„Das gibt's in Bonn auch!“

„Du machst Witze!“

„Nee, der Unterschied besteht bloß darin, daß die Bundestagsabgeordneten ihren Geldgebern Rechenschaft geben müssen und nicht den Wählern.“

### Kollege Lehmann an den „Transformator“

Du warst in letzter Zeit so öde, bei dir stand einfach gar nischt drin. Wenn man dich liest, wird man ganz [blöde

und alle Freude ist dahin.

Du schreibst von vielen Dingen, doch ohne Schwung und kein Humor. Ein bißchen Mut, dann wird's

[gelingen, man los, wir alle sind ganz Ohr.

## Der Transformator an alle Kollegen!

Die heutige Nummer ist eine Kritik an den letzten Ausgaben unserer Betriebszeitung. Kritik heißt nämlich nicht nur beanstanden, sondern helfen, es besser zu machen. Auch du hast berechtigt in der letzten Zeit unsere Betriebszeitung kritisiert, aber deine Hilfe blieb aus.

Wir hoffen und wünschen, daß die heutige Nummer unserer Zeitung auch dich anregt für Verbesserungsvorschläge und vor allem, daß in Zukunft viele Kollegen aktiv an unserer Zeitung mitarbeiten werden.

Redaktion

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation  
Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Ver-  
antwortlicher Redakteur: Martin Zöller.  
Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des  
Pressamtes beim Ministerpräsidenten der Re-  
gierung der Deutschen Demokratischen Republik.  
Druck: (285) KONSUM-Druck Spindlersfeld